

Das Behalten der ersten drei Nummern bedingt das Abonnement.

Jung Juda.
Zeitschrift für unsere Jugend.

X. Jahrgang.
Prag, 10. Dezember 1909.
(27. Kislew 5670.)
Nr. 25.

Herausgeber und für die Redaktion verantwortlich: **Filipp Lebenhart.**
Redaktion und Administration: Prag, Stefansgasse Nr. 630, II. Stock.

Kalendarium.

Samstag, den 11. Dezember שבת חנוכה מקץ

Inhalt des Wochenabschnittes:

Pharaos Traum. Deutung desselben durch Josef. Die sieben guten und die sieben schlechten Jahre. Hungersnot in Kanaan. Jakob schickt seine Söhne mit Ausnahme Benjamins nach Aegypten, um Getreide zu holen. Josef erkennt sie. Er fragt sie nach dem Befinden ihres Vaters, bewirtet sie. Er will Benjamin sehen und läßt Simon als Bürgschaft zurück. Die Brüder erzählen nach ihrer Rückkehr dem Vater ihre Erlebnisse. Er will Benjamin nicht ziehen lassen, als aber die Hungersnot zu stark wird, tut er es doch, wenn auch widerwillig. Josef wird tief gerührt beim Anblick seines jüngeren Bruders. Er bewirtet sie alle und läßt den Kaufschilling in ihre Getreidesäcke legen, seinen Becher aber in denjenigen Benjamins. Josef läßt sie zurückbringen und will Benjamin bei sich behalten.

Sonntag, den 12. Dezember ה' דחנוכה

Montag, den 13. Dezember ו' דחנוכה ראש חדש מכת

Dienstag, den 14. Dezember ז' דחנוכה

Mittwoch, den 15. Dezember ח' דחנוכה

Samstag, den 18. Dezember י"ג ש

Inhalt des Wochenabschnittes:

Jehuda tritt vor Josef hin und bietet sich selbst zum Sklaven für seinen Bruder Benjamin an, weil der Vater ohne ihn nicht leben könnte. Josef gibt sich endlich seinen Brüdern zu erkennen, fällt Benjamin um den Hals. Er läßt die Brüder ziehen mit dem Auftrage an Jakob, er möge im Lande samt seiner ganzen Familie Aufenthalt nehmen. Jakobs Freude über die Nachricht. Er zieht nach Aegypten. Das Wiedersehen mit Josef. Pharaos erfährt von der Ankunft Jakobs, gibt die Erlaubnis zu seinem Aufenthalte und weist der Familie das Land Goshen an. Die Hungersnot im Lande wird immer größer.

Mittwoch, den 22. Dezember עשרה בטבת

Fasttag — Beginn der Belagerung Jerusalems.

Richtige Rätselaufösungen sandten ein:

(Die Namen der Rätselauflöser, die gleichzeitig über seher sind, tragen ein Sternchen.)

Auffig: Erich Löwy. — **Brünn:** Willy Abeles. — **Frankfurt a. M.:** Elise und Erna Feist*. — **Frielandorf:** Die Oberklasse der israel. Schule. — **Madvorna** (Galizien): S. Griffl. — **Pilsen:** Ernst Deutsch*. — **Prag:** Martha Beck; Ernst Feigl*; Helene Lederer, Josef Vid.* — **Wien:** Otto Hoch, Paul Kohn; Bertha Weinsfeld.

Wir bitten unsere jungen Freunde, allerorten sich um die Verbreitung „Jung Juda's“ zu bemühen und wenn möglich, uns Adressen anzugeben, an welche wir Ansichtsnummern versenden könnten.

Wir bitten, der dritten Umschlagseite besondere Aufmerksamkeit zu widmen.

Prag, 10. Dezember 1909.

27. Kislew 5670.



Bezugspreise: mit Postzusendung 5 K jährl., 2.50 K halbj. — Deutschland 5 Mk. jährl., 2.50 Mk. halbj. — Rußland 2 Rbl. jährlich. — Balkanstaaten 6 Fres. jährl. — Einzel nummern 20 h. — Redaktion und Administration: Prag, Stefánsgasse 630, II. Stod. — Manuscripte werden nicht zurückgestellt. — Abdruck nur unter Quellen- und Autorenangabe gestattet. — Postsparkassa-Konto 52-742.

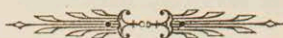
Juda Makkabis Gebet.

Du hast aus meinem Frieden mich geschreckt
Und in die Hände geschmiedet mir das Eisen!
Nun soll die Glut, die in mir brennt und leckt,
Die flammend auch die Schwachen aufgereckt,
Den stolzen Feind aus unsern Gauen weisen.

Du liessest deinen Ruf an mich ergehen:
Drauss' rast der Sturm, du sollst ihm wehren —
Inbrünstig send' ich nun zu dir mein Flehn.
Doch nicht um Kraft, um Mut und Siegstrophä'n,
Denn Kraft und Mut wird mich der Syrer lehren.

Nein! Eines nur erfleh' ich, Juda's Mord:
Wenn ich erschau die eignen Stammesbrüder
Sich treulos freu'n am nackten Griechensport,
Und alle Heimatliebe ausgedorrt,
Den Mund entweicht durch trunk'ne Bacchuslieder. —

Wenn schauernd diese Schmach mein Aug' erblickt,
Dann gib mir Kälte, Härte wie dem Steine,
Dass mir das Weh nicht alle Hoffnung pflückt,
Und ich, von Seufzern nicht die Brust zerdrückt,
Aufschluckzend sinke in den Staub und ... weine.



Zwei Chanukaabende.

In wilder Sturm tobte in der Natur und trieb uns die Schneeflocken in die Augen, mir, dem zehnjährigen Jungen, und meinem von Gram und Kummer früh gealterten Vater. Ich sehe mich, von seiner Hand geführt, auf der hartgefrorenen Straße vorwärtzseilen. Der eisige Wind hatte mit uns ein leichtes Spiel. Dürftig gekleidet, hungrig und des langen Weges müde, vermochten wir ihm wenig Widerstand zu leisten. Ich weinte still in mich hinein und der Vater hatte aufgehört, mich zu trösten, mir noch Hoffnungen zu machen. Wir wanderten und wanderten, mich dünkte es schon eine unendlich lange Zeit. Von dem heimatlichen Dorfe hinweg hat mich bei Nacht und Nebel der Vater in die Fremde hinausgeführt. Die Mutter sah ich nicht seit jenem Abend, als sie mich ins warme Bett gelegt, aus dem ich in finsterner Nacht hervorgeholt und, noch schlaftrunken, aus der Stube herausgetragen wurde. „Schnell, nur schnell von hier weg,“ schrie der Vater, als er mich zu Boden ließ. Und der helle Schein, der unseren Weg beleuchtete, rührte von dem Brande her, dem die Häuser der Juden unseres Dorfes zum Opfer fielen. Und von da ab wanderten wir in der Fremde herum. Ich verstand die Sprache der Menschen nicht, selbst der Vater kaum. Allein, wir bekamen doch manchen Bissen und ein kärgliches Lager, worauf wir am anderen Morgen das Wandern fortsetzen konnten. Ich weinte anfangs laut und schrie nach der Mutter, dann stiller und stiller, denn ich fühlte nachgerade den brennenden Schmerz, den ich dadurch dem Vater bereitete. Er hatte auf alle meine Fragen keine andere Antwort als: „Rußland, das herzlose Rußland treibt uns arme Juden heraus in die weite Welt.“ Ich begriff nicht, was er damit sagen wollte, aber etwas Fürchterliches mußte es sein.

Heute konnte ich nicht weiter; ich wollte mich auf den Weg legen und schlafen. Ich war so schläfrig, so sehr matt und müde und hungrig. Der Vater beugte sich zu mir herab und küßte mich; es war das erstemal, seitdem wir auf dem Wege in die Fremde waren. „Kind,“ sagte er, „du mußt gehen. Legen und schlafen darfst du nicht, sonst erfrierst du und was hätte ich dann?“ Er sprach es in einem solchen, bei ihm ungewohnten Tone, daß ich erschrak und, ohne etwas zu sagen,

NB. Durch ein unliebsames Versehen ist in dem Aufsatze „Chanuka“ der letzten Nummer die siebente Zeile ausgefallen. Sie lautet:

den Sieg errungen. Mathatias und seine Söhne, eine handvoll
Wir bitten, die Korrektur selbst vorzunehmen.

weiterging. Die Kälte drang mir durch Mark und Bein. Inzwischen war's Nacht, finstere Nacht geworden und der Schneesturm ließ uns kaum die Augen öffnen. Der Vater hetete zuerst leise, wie für sich, und dann lauter, immer lauter, als ob er das Geheul der Windsbraut übertönen wollte.

Unversehens bemerkte ich aus dem Schneewirbel heraus einen Lichtschein; ich schrie auf vor Lust und zog jetzt vor Freude den Vater nach Vorwärts. Einige Schritte noch und wir standen vor den Fenstern eines schloßartigen Hauses, aus denen ein Meer von Licht in die unheimliche Nacht hinausstrahlte. Wir traten ein. Alle Vorräume waren leer, wir fanden niemanden, den wir um Bescheid fragen konnten, bis wir an eine Tür gelangten, hinter welcher ein überlautes Stimmengewirr zu hören war. Zögernd griff der Vater nach derselben, um sie zu öffnen, konnte er doch nicht anders, und wir standen wie verzaubert still. Ein Tannenbaum, voll von Lichtern, stand in der Mitte des Zimmers, um ihn herum eine Menge fröhlicher Menschen, die uns in diesem Momente wie ein Wunder anstauten. Der Vater stammelte einige mir ganz unverständliche Worte, worauf, ich merkte es sehr gut, ein fein gekleideter Herr an uns herantrat und mit nicht besonders freundlicher Miene und noch weniger freundlichen Worten dem Vater etwas sagte. Wenige Augenblicke später wurden wir von einem Mädchen in ein kleines Gemach geleitet, wohin uns Speise und Trank gebracht wurden. Auch ein Bett war hier. Und so hatten wir für diesen Abend mehr gefunden, als wir gehofft. „Doch was ist das, Vater? Vaterl, schau, dort brennen Chanukalichter!“ rief ich freudig. Ich zähle sechs; also der sechste Tag schon. „Wer brennt aber hier Chanukalichtchen?“ murmelte der Vater mehr zu sich als zu mir. „Laß uns nachsehen, wer es sein mag!“

Und schon war ich auf dem Wege. Ein kleines, doch wohl eingerichtetes Zimmer und ein alter Mann, der, unbekümmert um die Umgebung, Chanuka feierte. Ein kurzer Gruß und eine höfliche Bitte und schon konnten auch wir beide den Segenspruch über die Lichter sagen. Wohligen Behagen überkam mich; im Anschauen der Lichter ganz verloren, merkte ich es kaum, daß der Vater sich mit dem alten Manne aufs angelegentlichste unterhielt. Von dem Inhalte der gewechselten Reden verstand ich sehr wenig, vielleicht gar nichts. Ich schlief ein.

Früh morgens brachen wir auf und erreichten nach kurzer Wanderung eine große Stadt. Wir irrten lange in den Gassen umher, wenigstens schien es mir so, weil der Vater immer nach einer ganz bestimmten Gasse fragte, indem er ein Briefchen aus der Tasche hervorzog. Endlich schien er gefunden zu haben, was

er suchte. Wir traten in ein Haus ein; oben im ersten Stockwerke klopfte der Vater an, indem er mich draußen warten hieß. Nach einiger Zeit kam er heraus. Seine Gesichtszüge verrieten mir, daß er geweint habe, doch mußte es vor Freude sein, denn er sagte zu mir fast fröhlich: „Unsere Wanderung hat nun ein Ende gefunden!“

Soweit meine Erinnerungen.

(Schluß folgt.)



Das Schicksal zweier Knaben in der Erdbebennacht zu Messina 1908.

Von Ida Böck.

(Schluß.)

Peter schob den Riegel der Kartertür vor und eilte davon. Bald kehrte er wieder: „Noch zwei Stunden habt Ihr Haft. Und wenn Ihr Furcht habt, soll ich Licht bringen, ordnete der junge Herr Lehrer an. Dann möge ich Euch ins Schlafgemach führen, aber leise, daß niemand geweckt werde. Wie wär's denn, meine Bürschchen, wenn Ihr heute bei mir bliebet? Ihr scheint mir erregt. Ja, ja, so machen wir's heute. Ihr schliedet schon einmal dort in dem großen Bett. So werdet Ihr's auch heute können.“

„Ja, wenn wir dürften!“

„Möglicherweise kommt der Herr Lehrer gar nicht dahinter, und wenn auch, so nehme ich die Verantwortung auf mich. Ihr seid aufgeregt, Gusti wird unruhig schlafen, da muß er einen Menschen in der Nähe haben, der ihm, wenn's nottut, ein Glas Wasser reicht. Es bleibt dabei, Ihr seid heute meine Schlafkameraden. Welch ein Wetter! Gnade den Armen auf offener See!“ Er schob die Gardine zurück. „Die Luft ist kalt, fast eisig strömt der Regen herab, dabei welch ein Blicken und Leuchten! Gott sei heute vielen gnädig. Es ist eine unheimliche Nacht!“ Er setzte sich kopfschüttelnd zu den Kindern. Diese hatten ihre Munterkeit wiedergewonnen. Sie scherzten und lachten und plauderten noch lange, nachdem sie in das große Bett geschlüpft waren und der gute Peter ihnen selbst die Decke zurecht gerückt hatte.

„Gute Nacht, Peter!“

„Gute Nacht, meine lieben Knaben!“

Ihre müden Lider fielen endlich zu. Der treue Diener betrachtete sie zärtlich. Er gedachte der Zeit, in der sein Sohn hier geschlummert hatte, und seufzte schwer auf. Wo mochte er gerade jetzt weilen? War das Schiff, dessen Kapitän er war, im sicheren Hafen, war es der Willkür der tobenden Elemente preisgegeben? Peter warf sich aufs Lager, lange floh ihn der Schlaf. Als er endlich entschlummert, war's nur für ganz kurze Zeit. Er fuhr auf und horchte angstvoll hinaus. Welch ein entsetzliches Gebrülle? Wer heulte da draußen? War es das Meer? So hatte er noch kein Wetter erlebt. Die Luft schien zu dröhnen. Peter trat ans Fenster. Noch immer schoß der Regen herab, der Himmel flammte mitunter in gräßlichen Bränden. „Es ist fürchterlich,“ murmelte Peter. Er kleidete sich an, setzte sich neben das Bett der Kleinen, deren regelmäßige Atemzüge ihn zu beruhigen schienen. Da, hilf Himmel! ein leichter Stoß! War es Einbildung oder bebte wirklich die Erde? Nun noch einer! Nein, das war keine Täuschung! Peter sprang auf, er wollte die Kinder wecken, aber da lag er auch schon neben dem Bett, die Knaben nebst ihren Kissen auf ihm. Sie schrien auf.

„Ruhig, ruhig! Nur rasch ins Freie! Ein Erdbeben!“ stammelte Peter. Er hüllte die zitternden Knaben in die Bettdecke und stürzte der Tür entgegen. Da, ein neuer Stoß und Peter lag auf der Diele. Er raffte sich auf und floh die Treppe empor. Sie schwankte. Nur noch zwei Stufen. Und nun, was ist das? Ist denn das gewaltige Gebäude ein schaukelndes Schiff? Peter nimmt alle seine Kraft zusammen. Mit einem Sprunge ist er auf dem Flur. Noch einen, das Tor ist erreicht.

„Haltet Euch, Knaben, ich muß die Hände frei haben!“ höhnt er, dann dreht sich der große Schlüssel. In diesem Augenblick ein Stoßen und Krachen, ein Dröhnen und Donnern und Peter hatte die Besinnung verloren. Als er wieder zu sich kam, fühlte er, wie man versuchte, ihn emporzuzerren.

„Peter, guter Peter, so stehe doch auf!“ schrie Emo. „Gott im Himmel, Peter, rasch, was ist dir denn, Peter?!“

Der graubärtige Mann richtete sich mühsam empor. Er lag nebst den Kindern auf dem Tore, an dessen Klinker seine Stirn aufgefallen war. Sie befanden sich mitten in der Straße und der Regen ergoß seine Ströme auf sie. Mit einem Ruck stand Peter wieder auf seinen Beinen und hob die Knaben empor. Gusti preßte ihm die Hände auf die blutende Stirn. Nun kamen auch schon andere Menschen gerannt. Schreiend und jammernd liefen sie die Straße hinab, dem Meere zu. Bloß wenige, von Gärten umgebene Häuser befanden sich hier.

„Wir werden selbst gehen,“ sagte Emo.

„Mit bloßen Füßen, daß Ihr Euch den Tod holt!“

„Laß uns hinab, Peter, lassen Sie uns!“ schrie Gusti.

Peter gab nach.

„Verbinden Sie sich die Stirn, Peter, die Stirn!“

„Kinder, nur vorwärts! Herr, du meine Güte, nur vorwärts!“

Die Knaben verstanden kein Wort, ein Brüllen erfüllte die Luft. Die Erde hob sich, die drei wurden seitab geschleudert, unfern stürzte ein Gebäude zusammen. Die Knaben sprangen empor.

„Peter, sind Sie verwundet?“

„Nein, wir sind auf Rasen gefallen.“ Er wollte sich erheben. „Barmherzigkeit, mein Fuß ist verstaucht. Kinderchen, laßt mich hier und rennt zum Hafen hinunter, rettet Euch, rettet Euch, meine Lieblinge!“ Tränen ersticken die Stimme des Dieners.

„Wir bleiben bei Ihnen, guter Peter!“ schluchzte Emo und umschlang seinen Freund. Gusti schmiegte sich an ihn.

„Ohne Sie werden wir nicht fortgehen, nie nie!“ flüsterte der Kleine. Er suchte in Peters Taschen und brachte mit zitternden Händen ein Tuch hervor. „Emo, wir verbinden die Wunde!“ Und er legte das Tuch zusammen, sie brachten es um Peters Kopf. Dieser zog die Knaben an sich, hüllte sie in die triefende Decke und bettete sie gleich Wickelkindern auf seinen Schoß.

„Die Knaben, der Lehrer!“ sagte Emo.

„Möge Gott ihnen helfen! Nah und fern stürzen die Häuser, dort züngeln die Flammen empor. Gehet doch, meine Knaben! Hier, dieser Mann wird Euch mitnehmen.“

In rasender Eile flohen die Menschen vorüber.

„Uns nimmt niemand mit und wir gehen auch nicht. Gott im Himmel!“ Ein langer, flammender Blick erhellte die Gegend.

„Ich glaube, wir alle sind verloren. Betet, Kinder, betet!“

Und während die Knaben ihre Hände unwillkürlich falteten, gedachten sie ihrer verstorbenen Mutter, und langsam und andächtig, wie sie es so oft gesagt, kam das „Schema“ über ihre bleichen Lippen. Peter betete auch. Träne auf Träne rollte ihm in den grauen Bart. Wo war sein Sohn? Wird er ihn noch jemals erblicken? Drohte der ganzen Welt Untergang oder war bloß diese Stadt ihm geweiht? Stunde auf Stunde verann, sie schienen zu Tagen zu wachsen. Endlich graute der Morgen.

„Ich werde langsam gehen,“ sagte Peter. Er nahm einen Zweig zur Stütze. Schritt für Schritt ging es zum Hafen hinab, von dem donnernden Krachen der stürzenden Häuser begleitet.

Tiefer Schlamm bedeckte die Straßen allhier. Das Meer hatte seine turmhohen Wellen weit in das Land geschleudert. Nicht schauen, nicht sich vom Grauen erschüttern lassen, nur immer langsam vorwärts. Und endlich haben sie den Hafen erreicht. Sind sie gerettet? Tausend Dank, gütiger Gott, sie sind es! Zwei kräftige Arme teilen plötzlich die Menge. Ein Mann in Kapitänsuniform, die anderen hoch überragend, drängt sich vor, die bloßen Füße der Umstehenden vorsichtig meidend.

„Vater, Vater!“ rief eine gewaltige Stimme. Gleich darauf barg Peter sein Gesicht an des Sohnes Brust. Doch jetzt war nicht Zeit zu Freude und Rührung.

„Rasch aufs Schiff, Vater, rasch!“ sagte der Kapitän mit zuckenden Lippen. Er umschlang ihn mit der Linken, während die Rechte gebieterisch freien Weg heischte.

„Und meine Knaben, Karlo, die Knaben?“ Peter sah entsetzt um sich. Er hatte die Kleinen verloren.

„Hattest du Kinder bei dir? Vater, bleib' nicht stehen, o, mein Gott! Die Menschen stürmen das Schiff, ich muß auf meinem Platze sein, sonst geschieht Unheil! Vater, bleib' nicht stehen!“

„Karlo, dich ruft die Pflicht, mich hält die meine. Gehe auf deinen Posten, ich muß die Knaben finden. Wenn Gott will, bin ich bald bei dir.“

Tiefenst sahen sich Vater und Sohn in die entschlossenen Augen. Dann ein kräftiger Händedruck und der Kapitän schob sich zum Schiffe.

„Meine armen Knaben, sie werden erdrückt, zertreten,“ murmelte Peter. Er ließ die Augen umherschweifen. „Emo! Gusti!“ rief er, der tosende Lärm verschlang jedoch seine Worte. Das Schieben und Stoßen wollte nicht enden. „Emo!“ schrie er wieder. Und jetzt glaubte er seinen Namen zu hören. Eine Bewegung entstand in der Menge. Ein neues Schiff schien in Sicht. Man bemühte sich, dem Platze zuzustreben, auf dem es voraussichtlich landen würde.

„Peter!“ tönte es jetzt vernehmlich an des Schuldieners Ohr. Und da waren sie auch, die Kleinen, totblassen Knaben in den durchnähten, jetzt zerrissenen Hemdchen. Sie hielten sich fest umschlungen.

„Emo! Gusti!“

„Ach, Peter, guter Peter, haben wir Sie endlich gefunden!“ Sie klammerten sich schluchzend an ihn.

„Meine Lieblinge, hab' ich Euch wieder! Dem Himmel sei Dank!“

Der Kapitän stürzte herbei. „Vater, jetzt schnell aufs Schiff! Es ist übervoll und harret bloß meiner Weisung zur Abfahrt!“ Er nahm die glückstrahlenden Knaben auf seinen Arm. Peter nickte ihm zu. Bald trug der Dampfer die lieblichen Knaben aus dem Gebiete des Entsetzens. Grauen erfüllte noch ihre Seelen, aber sie lächelten still zu dem Manne auf, mit dem die Erdbennacht ihre Herzen für immer verbunden.



Die Kameraden.

Festspiel für Chanuka.

Von H. Kohn.

3. Aufzug.

(Schluß.)

Erster Auftritt.

Der Hohenpriester Eleasar sitzt auf einem gepolsterten Lehnstuhl. Neben ihm rechts und links je zwei jüdische und griechische Richter; am Ende je ein syrischer Magier (in assyrischer Tracht). Sie bilden einen Halbkreis auf der Bühne rechts. Links in einiger Entfernung steht mit geneigtem Haupte Eleasar, ein etwa sechzehnjähriger Knabe, dessen Hände mit einem Strick auf dem Rücken gefesselt sind.

Menelaos:

Du bist gefangen und verklagt,
Daß du auf offenem Plage es gewagt,
Hochverrat gegen den König zu verüben
Und deinen Hohenpriester zu betrüben.
Auch hast du nicht gescheut, das Leben
Zu gefährden mehrerer Epheben,
Söhne aus den besten Familien, voll Treue
Zu uns. Sag', empfindest du jetzt Reue?

Eleasar steht mit geneigtem Haupte und antwortet nicht. Nach einer Pause spricht der Magier skandierend:

Unter dem Zipfel
Der phrygischen Mütze,
Siehst du im Gipfel?
Regt sich's — es will heraus!

Menelaos (zum Magier): Ruhig!

Ein jüdischer Richter:

So antworte doch und fürchte dich nicht!

Eleasar:

Nicht Angst und Schrecken ist es, wenn ich schweige
Und mein Haupt an diesem Orte neige.
Ich denke nach, wie dieser schöne Sessel
Des Hohenpriesters bequemer sei, als meine Fessel.
Der Sessel, den der Griechen Kunst geschaffen,
Den auch griechisch' Wissen schmücken könnt',
Wenn einmal mit seinen Heldenwaffen
Ein Grieche einen Hohenpriester niederrennt.

Ein griechischer Richter:

Sonderbarer Bursche! Sei recht klug,
Trinke nur Nektar aus unserem Krug,
Genieße Ambrosia unserer Kunst
Und du steigst in des Königs Gunst.
Saa', du tust's — Menelaos verzeiht —
Dann sag' ich: Eleasar, du bist gescheit!

Menelaos (streng):

Ich will nur wissen: Hast du nah oder entfernt
Jemand, von dem du Gymnastik gelernt?

Eleasar (schweigt).

Ein griechischer Richter:

Die Schwachen müssen immer den Willen
Und das Verlangen der Mächtigen stillen.

Eleasar:

Ja, und die Reinen und Gerechten
Sollen mit den Gottlosen flechten
Einen Bund und sich nicht setzen zur Wehre
Gegen der Gewaltigen Speere.
Geschah dies auch bei den Thermopylen,
Brachten zum Wanken jene vielen
Perser — Leonides und seine Getreuen?
Mußt du, Grieche, dich nicht dessen freuen?
Siehst du! Ich bin kein Verräter, behalt' es,
Ich möchte nur nicht sein ein Ephialtes.

Menelaos (erhebt sich unheildrohend von seinem Sessel und spricht):

Zum letztenmal frag' ich: Hast du nah oder entfernt
Jemand, der dich Gymnastik gelernt?

Eleasar (schweigt). Nach einer Pause spricht der Magier:

Unter dem Zipfel
Der phrygischen Mütze
Wie unter'm Tüpfel,
Regt sich's — es will heraus,
Seht, seht, eine Fledermaus!

Eine ausgestopfte Fledermaus wird aus der aufgetrennten Naht unter dem Zipfel der phrygischen Mütze eines Gefangenwärters mittels eines Zwirnfadens über der Bühne in die Höhe gezogen. Jemand ahmt dabei das Zwitschern einer Fledermaus nach. Allgemeine Unruhe und Murmeln.

Einige Syrier (rufen):

Schaut, schaut, eine Fledermaus,
Sie flog aus der Mütze' heraus!
Was soll das bedeuten?

Der Magier (rechts):

Fledermäuse zapfen Leuten,
Die sich leicht häuten,
Von des Haares Saft,
Von des Herzens Kraft,
Wer nicht sicher ist, der gehe,
Weg, fliehet ihre Nähe!

Der Magier läuft davon. Allgemeines Gemurmel; alles drängt sich in einem Knäuel zwischen den Hohepriester und den Gefangenen, hinter dem die syrischen Wächter über die Mütze streiten, die der mittlere, am ganzen Körper zitternd, in den Händen hält.

Menelaos (ruft mit lauter Stimme):

Was soll der Lärm und das Geschrei,
Es gibt in Jakob keine Zauberei!

Von der Seite des Magiers, zu dem sich Alitus geschliffen, hüpfen jetzt kleine Spielfrösche, Käfer oder Heuschrecken, die Alitus in den Vorderraum der Bühne springen läßt.

Alitus (ruft):

Seht nur! Die zehn ägyptischen Plagen
Hüpfen dem Magier aus dem Kragen.
Der zweite Magier flüchtet.

Menelaos:

Haltet den Magier, der Euch prellt,
Das hat er gewiß angestellt!

Ein Syrer:

Er ist ein Ungläubiger, der Menelaos flieht!

Aristides (zu seinen Genossen): Benühet das Chaos!

Philippus durchschneidet während des Tumultes dem Eleasar den Strid; Aristides und Alitus drängen ihn hinaus.

Menelaos:

Der Gefangene flieht! Hänget ihn! Hängt!

Einer an der Schwelle:

Man hängt den Dieb nicht eher, bis man ihn fängt.

Der Vorhang fällt.

4. Aufzug.

Erster Auftritt.

Die beiden Magier treten auf.

Der zweite Magier:

Sag' mir, Freund, warum bist du geflüchtet
Vor Dingen, die, wie du weißt, nur erdichtet
Für solche Leute, die wirklich d'ran glauben?

Der erste Magier:

Weil sich in Jerusalem viele erlauben,
Dem Magier seine Kreise zu stören,
Nicht auf Orakel und Schwarzkunst zu hören.
D'rum wollt bei Gelegenheit ich ihn belehren.
Ich weiß, jemand wollte den Häftling befrei'n,
Und fädelte so geschickt die Sache ein.

Der zweite Magier:

Ha, ha! Das war ein glänzender Streich
Und wir halfen dem Fischlein mit aus dem Teich.

Der erste Magier:

Freilich ist Menelaos nicht gut auf uns zu sprechen,
Doch wird er sich wohlweislich an uns nicht rächen;
Denn einen Auftrag hat der König gegeben,
Den vollziehen unsere Truppen soeben.
Der König spornte die Krieger zur Eile,
Er selbst ist jetzt mindestens eine Meile
Schon weg von hier; er zieht gegen Osten,
Um von dem Reichtum Persiens zu kosten.
Ein Fährlein zog nach Modim, die Juden zu zwingen,
Dem olympischen Gott ein Loblied zu singen!

Zweiter Auftritt.

Ein syrischer Flüchtling (erscheint):

In Modim, in Modim, da ist es schlimm,
Die Juden fielen wie die Panther im Grimm
Ueber unsere Krieger daher.
Was nützen uns Lanzen und Schilde und Speer!
Als unser Führer Mathathias riet,
Dem greisen Priester für Modims Gebiet,
Niederzuknien vor dem olympischen Gott,
Und er nicht wollte und ein Jude zum Spott,
Aus purer Feigheit niederkniet: neigt sich nach vorn
Der greise Priester und entreißt im Zorn
Einem Krieger die Waffe aus der Hand,
Der Jud' und unser Führer werden niedergedrängt
Und ihnen folgt' Zeus und der Altar.

Nun winkt Mathatias einer Heldenschar:
Juda und Simon und wie sie heißen — wir flieh'n,
Da wir gräßlich den Kürzeren zieh'n!

Dritter Flüchtling (der schnell eintritt):

Wir zogen mit Onias, 60.000 Mann
Und 5000 Reitern gegen Juda heran.
Der große Onias, ruhmbedeckt,
Erlebt's, daß sein Heer die Waffen streckt,
Geschlagen von einer tollkühnen Schar
Juden, unglaublich, doch leider wahr!

Vierter Flüchtling (eintretend):

Die Makkabäer kommen im Flug
Nach Jerusalem im Siegeszug;
Sie sind uns auf den Fersen schon.

Ein Ephebe (tritt ein):

Der Hohenpriester ist auf und davon.

Ein Schofar ertönt hinter der Bühne. Der Vorhang fällt.

5. Aufzug.

Erster Auftritt.

Aristides, Philippus und Eleasar stehen in einer Gruppe beisammen.

Eleasar:

Wie habt Ihr die Mühe des Wächters bekommen?

Aristides:

Ganz einfach! Klitus hat vernommen,
Vom Nachbar, der ein Mühenmacher ist —
Dabei ein eifriger Hellenist —
Daß er für den Wächter eine Mühe macht.
Da hat er gleich den Plan erdacht,
Erbot sich, dem Wärter hinzutragen
Die fertige Mühe — der gab sie ohne Fragen,
Weil Klitus mit ihm längst bekannt
Und der Meister ihn oft schon wohin gesandt.

Eleasar:

Wie habet Ihr nur die Magier angeworben,
Daß sie Euch nicht das Spiel verdorben?

Philippus:

Mit denen darf man sich so was erlauben,
Die fördern gerne jeden Aberglauben.

Zweiter Auftritt.

Alitus (kommt eilig herbei):

Chaire! *)

Viel Neues bringt Euch mein Bericht,
Das ist ein wahres Weltgericht:
Der König ist tot, Persien sein Grab,
Auch Menelaos stieg in den Hades hinab.
Er floh zu Lysias, dem riß die Geduld;
Er rief: Der Elende ist an allem Schuld!
Er büßt seinen Ehrgeiz im Aschenturm,
Aus ist's mit dem armen, glänzenden Wurm!

Eleasar:

Es gibt nichts über Wahrheit und Treu',
Man jage nicht allem nach, was neu.
Aus jeder Herzensquelle bricht
Nur für den Menschen reines Licht,
Wenn er der Väter weise Lehren,
Durch neue Weisheit sucht zu ehren.
Wer aber mit den Vätern bricht,
Um sich zu sonnen in dem Licht,
Das Lieb' zum Neuen will erzwingen,
Der irrt: Nur Lieb' kann Lieb' erringen.
Wir werden uns, Freunde, stets lieb behalten,
Ausgleichend das Neue mit dem Alten;
Dabei könnt Ihr Griechen bleiben,
Wie's eben freie Griechen treiben!

Alitus:

So denkt auch Juda, der Makkabäer,
Ich trat ihm vorhin etwas näher.
Er sprach: Gott will es, daß wir lieben,
Alle Menschen und niemand betrüben.

Aristides:

Sagt ich nicht, die Juden kommen auch noch zu einem
Achilles?
Freilich einem solchen, der nicht sagt: ich will — sondern
Gott will es!

Philippus:

Drum nehm' ich heute an der Illumination,
Am „Chanuka“ teil als treuer Griechensohn.



*) Chaire! = Freude dir!

Julius Cäsar.

Als beim Ausbruche der Feindseligkeiten zwischen Pompejus und Cäsar der erstere mit dem Senat aus Rom geflohen war, übergab Cäsar dem Aristobul zwei Legionen, um sich die Herrschaft in Judäa zu verschaffen. Aber Aristobul starb bald, von den Pompejanern vergiftet; sein Leichnam wurde in Honig einbalsamiert und erst später von Marcus Antonius nach Judäa gesandt, wo er in den Königsgräbern bestattet wurde. Sein Sohn Alexander wurde auf Befehl des Pompejus von dessen Unterbefehlshaber Scipio in Antiochien enthauptet. Die anderen Kinder des Aristobul fanden eine Zuflucht bei Ptolemäus Mennäus, dem Herrscher der Landschaft Chalcis am Fuße des Libanon.

Als nach der Schlacht bei Pharsalus (48) und dem Tode des Pompejus die Alleinherrschaft Cäsars entschieden war, entwickelte der kluge Antipater *) eine erfolgreiche Tätigkeit, um sich die Gunst des neuen Machthabers zu erwerben. Dem Mithradates, welcher dem Cäsar Hilfstruppen nach Aegypten zuführen sollte, sprang er nicht bloß mit Zufuhr und Wassenvorräten bei, sondern öffnete ihm auch den Weg nach Pelusium, den die jüdischen Militärbefehlshaber ihm verschlossen, sich aber dem ihnen schriftlich kundgetanen Willen des jüdischen Hohenpriesters, der den Cäsar als seinen Freund bezeichnete, fügten. In einer Schlacht gegen die Aegypter, welche durch das Zurückweichen des einen Flügels unter Mithradates fast schon verloren war, stellte Antipater als Führer des anderen Flügels durch sein tapferes und geschicktes Vordringen das Treffen wieder her, das mit dem Siege der Römer endete. Mithradates erkannte in seinen Berichten die Verdienste des Antipater an, und als Cäsar nach Syrien kam, bestätigte er den Hyrcan in der Würde des Hohenpriesters und beschenkte ihn mit dem römischen Bürgerrechte und der Steuerfreiheit.

Unter solchen Umständen mußten die Bemühungen des Antigonus, den Cäsar von dem ihm und seiner Familie zugefügten Unrecht zu überzeugen, vergeblich bleiben. Antipater wurde zum Landpfleger für ganz Judäa ernannt, und dem Hyrcan auf sein Ansuchen erlaubt, die Mauern Jerusalems wiederherzustellen. Von dem römischen Senate und dem Volke von Athen ward Hyrcan mit ehrenvollen Anerkennungen bedacht. Bei den Abgaben von Feld- und Baumfrüchten wurde auf das Sabbatjahr Rücksicht genommen; durch besondere Dekrete den Juden gestattet, überall

*) Herodes Vater.

nach ihren Gebräuchen zu leben, gottesdienstliche Versammlungen zu halten und mit Rücksicht auf die Heilighaltung des Sabbat Befreiung vom Kriegsdienste zugesichert. Angesehene Städte Kleinasiens und Griechenlands folgten dem Beispiele und beeiferten sich, den Juden Wohlwollen und Freundschaft zuzusichern. So war der Schmerz der Juden bei der Ermordung Cäsars ein aufrichtiger und wohlbegründeter.



Zum Übersetzen.

קני.

(Fortsetzung.)

entbrennen חרה
sehr מאד

Wolle צמר
verwunden פצע

וַעֲתָה הָסֵר מֵעֲלֶיךָ אֶת צֶמֶר צֹאנִי אֲשֶׁר לְבִשָּׁתִּי.
בְּשִׁמְעֵךָ קִין אֶת הַדְּבָרִים הָאֵלֶּה חָרָה אָפוּ מְאֹד בְּהֶבֶל
אָחִיו. וַיֵּךְ אֶת אָחִיו. וַיַּפֵּל הֶבֶל פְּצוּעַ אֶרְצָה.

Die Übersetzung der hebräischen Aufgabe aus Nr. 24 lautet:

Eines Tages gingen die zwei Brüder aufs Feld zur Arbeit; Cain um zu pflügen, Abel, um sein Vieh zu weiden. Da ging Abel mit seiner Herde am gepflügten Felde Cains vorbei. Da trat Cain zu seinem Bruder und sagte ihm mit Verdruss: Was habe ich mit dir zu tun, daß du mit deinem Vieh kamst, mein Feld zu zertreten und auf meiner Erde zu weiden?

Rätsel=Auflösungen.

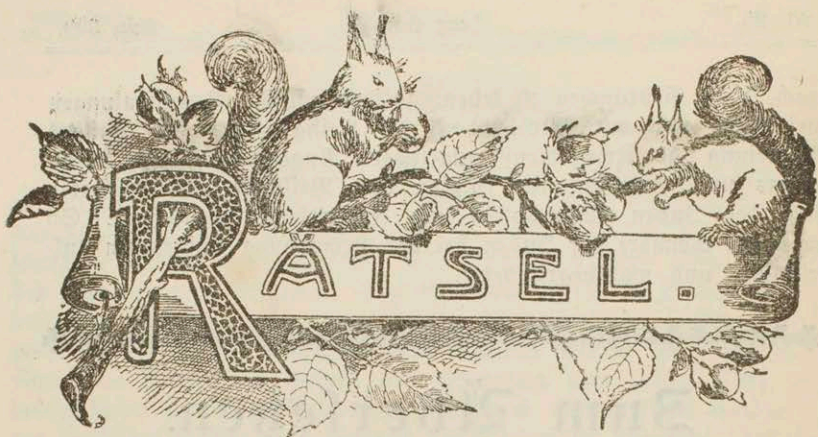
Chanuka
Hanna
Achat
Nil
Unke
Kanaan
Aron

Schimmel

Paß — Haß — Naß Paß

Großmutter





Ich schmücke das Haupt eines jeden Fürsten,
Bin heilig auch nicht selten.
Auch besitzen mich der Verte viel
In Tausenden oft und Tausenden.
Allein mehr sind noch jener,
Die mich schwer erwerben und erhalten.

Bin oft so dünn wie Haar,
Nicht selten auch armdick wie Seil und Tau.
Bin aus Eisen und auch aus Stahl,
Aus Kupfer und selbst edlerem Metall.
Verbinde die Welt mit dir und deiner heimatlichen Au
Und nütze den Menschen mehr als ein anderer kann.

Wie verwandelst du Insel in Land und welches Wort mußt
du voransetzen.

Scherzfragen.

Was ist, wenn der Schornsteinfeger in den Schnee fällt?

*

Wann ist ein Mann ohne Kopf im Zimmer?

*

Wie kommt das, daß das Daß, das Bindewort ist, mit k ge-
schrieben wird?

Für die Eltern!

Mit der nächsten Nummer beschließen wir den zehnten Jahrgang unserer Zeitschrift. Wie kurz der Zeitabschnitt im allgemeinen sein mag, im Leben einer jüdischen Jugendzeitschrift ist er ein wichtiges Moment. Zehn Jahre hat eine Zeitschrift, die der jüdischen Jugend gewidmet ist, noch nicht gelebt. Und daß es bei der unsrigen der Fall ist, spricht dafür, daß eine solche notwendig geworden ist. Wir möchten es hier nochmals wiederholen, daß der jüdischen Jugend ein moderner Behelf in die Hand gegeben werden muß, der sie dem Judentume erhält, und den kann in unserer Zeit nur die Presse bieten. Allein, sollen wir unsere schwere Aufgabe erfüllen können, so bedürfen wir notwendigerweise der werktätigsten Förderung aller jüdischen Kreise, denen an der Erhaltung des Judentums wahrhaft gelegen ist. Sie sollen unsere Zeitschrift abonnieren und lesen oder dafür sorgen, daß sie den jüdischen Kindern allerorten in die Hand gegeben wird. Wie wichtig das ist, geht daraus hervor, daß es keinen Kindern an einer ihnen entsprechenden Lektüre so sehr mangelt, wie den jüdischen. Ueberblicken wir den Büchermarkt, der alljährlich um diese Zeit von einer Anzahl Bilder- und Märchenbüchern überschwemmt wird, ob nur eines dem jüdischen Kinde, seinem Gemüte und Wesen angepaßt ist. Im Gegenteil: die Mehrzahl derselben ist direkt dazu angetan, durch ihren Inhalt das jüdische Gefühl unserer Kinder zu beleidigen. Und doch — man sollte es kaum glauben — finden sie in jüdischen Kreisen einen massenhaften Absatz. Oft kauft der jüdische Vater einen buntemalten, von antisemitischem Geiste vollgefüllten Band um teures Geld und trägt auf diese Weise dazu bei, daß in seiner Familie der jüdische Sinn und Geist abgetötet wird. Das sollte nachgerade anders werden, zumal in unserer Zeitschrift soviel erziehlicher und unterhaltender Stoff vorhanden ist, der an sich schon genügt, das Kind seinem angestammten Glauben, seiner Gemeinschaft zu erhalten, und es gründlich lehrt, sie zu lieben.

Es ergeht also hiemit an die jüdischen Eltern die Bitte, unsere Zeitschrift überall dort, wo sie bisher unbekannt ist, zu empfehlen und ihr Freunde und Förderer zuzuführen. Sie leisten damit einer guten Sache Vorschub und ermöglichen es uns, auch weiterhin zum Nutzen und Frommen des Judentums tätig zu sein. Wir hoffen, daß unser Appell nicht ohne Erfolg sein wird. Die erste Nummer des nächsten Jahrganges wird in verstärkter Auflage erscheinen. Neue Adressen sind uns sehr erwünscht.

Achtungsvoll

die Administration der Zeitschrift
„Jung Juda“.

Wir bitten unsere P. T. Abonnenten, die mit der Bezugsgebühr im Rückstande sind, uns dieselbe in den nächsten Tagen zu übersenden, damit wir nicht gezwungen sind, die kostspielige Einziehung durch die Post in Anwendung zu bringen, zumal sie uns zum Überdruß und dem Empfänger unangenehm ist.

Wir haben sowie immer auch für den X. Jahrgang
geschmackvolle Einbanddecken

anfertigen lassen. Wir überlassen dieselben unseren Abonnenten um den Preis von **1 Krone** einschliesslich Porto und bitten, den Betrag in Marken der Bestellung freundlichst beizulegen.

**Moderne Herren-
und Knaben-Garderoben**

billigt bei

Max Löbl, Prag II.

Wenzelsplatz 792 Café Metropole

Provinzaufträge
werden aufs sorgfältigste ausgeführt

Die Volksvorschußkassa in Prag, Königshofergasse Nr. 12.

Genossenschaft mit beschränkter Haftung

gewährt Personal-, Eskompt- und Fakturen-Kredit, nimmt Spareinlagen entgegen und verzinst sie mit $4\frac{1}{2}\%$. Ist Zahlstelle der jüdischen Colonialbank in London für Böhmen, deren Aktien daselbst für je 1 fl. zu haben sind. Die fälligen Coupons dieser Aktien werden daselbst honoriert.

Zentral-Verschleißstelle der Nationalfondsmarken für Böhmen.

***** 400.000 K Garantiefond. *****

Verkauf von Fosen auf Raten zu den denkbar kulantesten Bedingungen.

Handelsschule Wertheimer

Kontor zur Erlangung kaufmännischer Praxis.

Prag, Poříč 6.

- | | |
|---|-------------------------|
| I. Stiege: Direktorat und Sekretariat. | } alles im
I. Stock. |
| II. Stiege: Herrenscheule und Einjährig-Freiwilligen-Kurs | |
| III. Stiege: Damenscheule und Praktizierstube. | |

XXXV. Unterrichts-Jahrgang

auf Grundlage von 18jähriger Geschäftspraxis.

Begründer des individuellen Einzelunterrichtes.

— Damenkurse in abgesonderten Räumlichkeiten. —

...sdaer nur vom eigenen Fleiße des Lernenden allein abhängig.

Eintritt und wirklicher Beginn täglich.

Kostenfreie Stellenvermittlung.

Tausende von Absolventen in guter Stellung, Hunderte von Dankbriefen sind ehrenvolles Zeugnis von gewissenhaftem, auf wirklicher Erfahrung beruhendem Unterricht.

Einjährig-Freiwilligen-Vorbereitungs-Kurs.